

## DER BEGRIFF DES ZEICHENS IN HOBBS' ERKENNTNISTHEORIE

Thomas Hobbes gilt als ein Klassiker der politischen Philosophie. Neben Plato, Aristoteles, Machiavelli, Locke, Marx unter vielen anderen ist er meistens als ein Denker rezipiert worden, der Maßgebendes für die Begründung politischer Herrschaft gesagt hat. Hobbes den Erkenntnistheoretiker hat man dabei oft übersehen. Die Bedeutung des politischen Theoretikers ließ den Erkenntnistheoretiker in den Hintergrund treten: einen Philosophen, der streng wissenschaftlich das menschliche Erkennen mit der Intention untersucht, eine Theorie des menschlichen Denkens zu entwickeln, die nicht auf Spekulationen basiert und die die Leistungsfähigkeit einer wissenschaftlichen, methodischen, "more geometrico" vorgehenden Philosophie konkret vor Augen führt. Der Epistemologe Hobbes ist auch der Hobbes, der für die Semiotik interessant ist. Er prägt und gebraucht nämlich in seiner Erkenntnistheorie einen Zeichenbegriff, dem eine zentrale Stellung in der Hobbesschen Theorie zukommt. Um diesen Zeichenbegriff soll es im folgenden gehen. Doch bevor der Hobbessche Zeichenbegriff im zweiten Teil dieses Artikels dargestellt wird, soll im ersten Teil das Denken Hobbes' im allgemeinen charakterisiert werden.

### 1. Der atomistische Individualismus: Ein Modell philosophischer Reflexion

In der sozialphilosophischen "Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte" hat man sich auf Thomas Hobbes als einen Vertreter des "atomistischen Individualismus" bezogen.<sup>1</sup> Der Begriff "atomistischer Individualismus", mit dem man das Hobbessche Denken charakterisiert hat, ist keineswegs eindeutig. Deswegen ist es unentbehrlich zu präzisieren, was dieser Begriff genau besagt. Die Rekonstruktion der Hobbesschen Bestimmung der philosophischen wissenschaftlichen Methode erweist sich als ein geeigneter Weg, diese notwendige Präzisionsarbeit zu leisten.

Im ersten Teil seiner "Elemente der Philosophie", der 1655 (13 Jahre nach der Veröffentlichung des dritten Teils "De Cive") unter dem Titel "De Corpore" erschienen

---

<sup>1</sup> Zur "Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte" vgl. S. Mulhall, A. Swift, *Liberals and Communitarians*, Oxford 1992.

ist, bestimmt Hobbes die philosophische Tätigkeit als "die rationelle Erkenntnis der Wirkungen oder Erscheinungen aus ihren bekannten Ursachen oder erzeugenden Gründen und umgekehrt der möglichen Gründe aus den bekannten Wirkungen."<sup>2</sup> Philosophie ist also Erklärung der Phänomene durch Angabe ihrer Ursachen und die Suche nach den Ursachen bekannter Phänomene. Sie vermag auf die Weise Ursachenforschung zu betreiben, indem sie nachweist, wie der Nexus zwischen Wirkungen und Ursachen in dem jeweiligen Fall genau aussieht. "Rationelle Erkenntnis" definiert Hobbes als "Berechnung", d.h. als "Addition" und "Subtraktion": "Unter rationeller Erkenntnis vielmehr verstehe ich Berechnung. Berechnen heißt entweder die Summe von zusammengefügteten Dingen finden oder den Rest erkennen, wenn eins vom andern abgezogen wird. Also ist rationelle Erkenntnis dasselbe wie Addieren und Subtrahieren; wenn jemand Multiplizieren und Dividieren hinzufügen will, so habe ich nichts dagegen, da Multiplikation dasselbe ist wie Addition gleicher Posten, Division dasselbe wie eine bestimmte Subtraktion gleicher Posten. Aber rationelle Erkenntnis geht jedenfalls auf zwei Geistesoperationen zurück: Addition und Subtraktion."<sup>3</sup> Im 6. Kapitel von "De Corpore" redet Hobbes davon, daß die philosophische Erkenntnistätigkeit sowohl "kompositiv" (synthetisch) als auch "resolutiv" (analytisch) verfährt. D.h. die philosophische Methode ist nach Hobbes synthetisch und analytisch zugleich, denn mittels einer solchen Methode kann die Philosophie in einer für alle evidenten Weise demonstrieren, wie aus Grundelementen (Atomen) durch Addition und Verbindung komponiertes und Komplexes zustandekommen und wie Zusammengesetztes in Grundelemente (Atome) zerlegt werden kann. Dadurch erklärt sie synthetisch einerseits das Werden des Komplexen und analysiert andererseits bereits existierendes Komplexes, indem sie es auf seine einzelnen Komponenten und Grundelemente zurückführt. Dieses kompositiv-resolutive Procedere stellt für Hobbes die wissenschaftliche, demonstrative, philosophische Methode dar, von deren konsequenter Anwendung Hobbes sich verspricht, daß das "metaphysische Gespenst" aufgeschreckt und vertrieben wird. Verworrenes kann auf diese Weise erhellt werden. Durch Differenzierung, Zerteilung und Summierung vermag der Philosoph, Ursachen ausfindig zu machen und die genauen Funktionsweisen der zu erklärenden

---

<sup>2</sup> T. Hobbes, *Vom Körper* (Elemente der Philosophie I), Hamburg<sup>2</sup> 1967, 6 und 56.

<sup>3</sup> T. Hobbes, *Vom Körper*, 6. Aufgrund dieser Bestimmung des menschlichen Erkennens und Denkens kann Hobbes als einer der Vorfahren der "Künstliche-Intelligenz-Forschung" betrachtet werden. Indem er Denken, Räsionieren und Erkennen mit Rechnen und Kalkulieren gleichsetzt, formuliert er eine der Basisideen der "Künstliche-Intelligenz-Forschung". Vgl. J. Hamburger (Hrsg.), *La philosophie des sciences aujourd'hui*, Paris 1986, 132.

Dinge und Phänomene darzulegen. Entmystifizierend ist eine solche, das Funktionieren der bewegten Körper klar und distinkt zeigende reflexive Tätigkeit.

Hobbes will seine anhand der klassischen Geometrie gewonnene wissenschaftliche Methode im Wissensbereich der Naturphilosophie (Physik) und im Wissensbereich des menschlichen sozialen und politischen Handelns (Moral) konsequent anwenden, um in beiden Bereichen die Verwirrung aufzuheben, die durch die leeren Formeln der traditionellen Schulsprache gestiftet worden ist. Die Rede soll nicht mehr von "substantiellen Formen", "unkörperlichen Substanzen", "Instinkten", "Spezies", "Antiperistasis", "Antipathien und Sympathien" sowie den anderen "okkulten Qualitäten" sein, die in der tradierten Schulphilosophie zu nichts dienend proliferiert haben.<sup>4</sup>

Der Hobbesschen Bestimmung der philosophischen, wissenschaftlichen Vorgehensweise liegt eine Konzeption zugrunde, nach der die natürliche Welt (der Gegenstandsbereich der Physik) und die soziale Welt (der Gegenstand der Moral) aus Grundelementen bestehen, die durch Zusammenwirken ihre jeweiligen Seinsbereiche konstituieren. Diese Konzeption ist eine "atomistische" oder "individualistische" Konzeption, da in ihr den einzelnen Grundelementen oder Elementarteilen der ontologische Primat vor den Ganzheiten, die sie additiv hervorbringen, zukommt. Die Grundelemente (physische Atome und soziale Individuen) sind vor den Composita, die sie synergetisch, interaktiv und kooperativ schaffen. Will man Ganzheiten begreifen, und dies wäre die Konsequenz für die Epistemologie, so muß man sie in ihre Grundelemente zerlegen. Diese sind nämlich der Schlüssel zu jenen. Die Methode des "atomistischen Individualismus" Hobbes' ist eine einheitswissenschaftliche Methode, da sie sowohl in der Physik als auch in der Moral, d.h. sowohl im Bereich der theoretischen als auch im Bereich der praktischen Philosophie, Geltung hat.

## **2. Der Zeichenbegriff in der "atomistischen" Erkenntnistheorie**

### **Thomas Hobbes'**

Mittels seiner kompositiv-resolutiven Einheitsmethode vermag Hobbes, physikalische und moralische Phänomene auf den Begriff zu bringen. Er vermag zum Beispiel zu erklären, wie komplexe Bewegungszusammenhänge von Körpern aus ein-

---

<sup>4</sup> Vgl. T. Hobbes, *Vom Körper*, 161.

zelen Grund- oder Basisbewegungen zustande kommen und wie das große Pazifizierungsgebilde des Staatsapparates (der "Leviathan") durch das Zusammenwirken (die Vereinbarung oder den kontraktualistischen Grundkonsens) von Individuen geschaffen worden ist.

Für die Semiotik ist der Zeichenbegriff von Interesse, den Hobbes in seiner "atomistischen" Epistemologie prägt und gebraucht. In den ersten fünf Kapiteln des ersten Teils des "Leviathan" und im 10. Kapitel von "De Homine" findet man den Kern der Hobbesschen Erkenntnis-, Sprach- und Wissenschaftstheorie, die eine konventionalistische, voluntaristisch-instrumentalistische Repräsentationstheorie ist. Hobbes' Erkenntnistheorie geht von der Existenz unabhängiger Objekte ("bodies without us") aus, die auf unsere Wahrnehmungsorgane einwirken und auf die Weise eine Reihe von Erscheinungen oder Abbildern bei uns erzeugen. Die Objekte üben auf unseren Wahrnehmungsapparat einen Druck ("pressure") aus, wirken auf ihn ein ("the objects work on the eyes, ears, and other parts of a man's body"), so daß Repräsentationen von ihnen im Wahrnehmungsapparat entstehen können. Die Sprache von Hobbes ist mechanistisch. Von der Bewegung, vom Einschlag, vom Druck, von der Einwirkung der Objekte ist die Rede. Hobbes verzichtet auf die spekulativen Begriffe der Schultradition "form", "visible" species, "audible species" usw. und verwendet konsequent ein mechanistisch-sensualistisches Sprachinstrumentarium, um die Sinneserkenntnis zu konzeptualisieren. Durch das Wirken eines menschlichen Verarbeitungsmechanismus, auf den wir uns manchmal mit dem Begriff "imagination" und manchmal mit dem Begriff "memory" beziehen ("... imagination and memory are but one thing, which for divers considerations hath divers names"),<sup>5</sup> werden dann die entstandenen Bilder und Erscheinungen zu Erfahrungen, die je nachdem, ob die sie verursachenden Objekte anwesend oder abwesend sind, schwächer oder stärker sein können.

Die Erklärungen von Hobbes hören sich plausibel an; elegant führen sie vom einen zum anderen. Dennoch stehen hinter jedem Begriff und hinter jedem rhetorisch meisterhaft erklärten Übergang viele Probleme, auf die Hobbes nicht hinweist und die deswegen auch nicht vertieft werden können. Einzelne Empfindungs- oder Erfahrungselemente werden zu einzelnen Gedanken verarbeitet, die zu einer Gedankensequenz oder -folge bzw. zu einem mentalen Diskurs ("train of thoughts", "mental discourse") addiert werden. Druck seitens der Objekte, Abbild, Erfahrungsatom,

---

<sup>5</sup> T. Hobbes,  
, Glasgow<sup>9</sup> 1978, 64.

Denkatom, Gedankenreihe sind die von Hobbes beschriebenen Stationen des Erkennens, auf die die Menschen sich mit einer Vielfalt von verwirrten und verwirrenden Wörtern und Begriffen beziehen. Die Reden der Menschen darüber sind für Hobbes konfus, nicht so der Erkenntnisprozeß selbst. Der Sprache kommt bei diesem Prozeß eine basale, den Prozeß geradezu ermöglichende Funktion zu, was nicht leicht ersichtlich ist, wenn man bedenkt, daß Hobbes zunächst den eigentlichen Prozeß thematisiert, ohne die Sprache zu erwähnen, um dann seine Aufmerksamkeit auf die Sprache zu richten, als ob der Prozeß ohne Rekurs auf die Sprache darstellbar wäre.

Die Hobbessche Sprachtheorie ist eine atomistische, instrumentalistische. Die Sprache wird in ihr als ein Instrument aufgefaßt, welches Namen zur Verfügung stellt, um Sachen zu benennen (Appellationsfunktion) und Gedanken (Denkatome) zu speichern (Speicherungsfunktion). Die Sprache repräsentiert Dinge und Gedanken. Sie ermöglicht außerdem, und hierauf kommt es Hobbes an, die Kombination und die Verbindung ("connexion") einfacher Repräsentationen. Menschen speichern vergangene Gedanken sprachlich; diese bleiben aufgrund dieser sprachlichen Speicherungsfunktion jederzeit abrufbar. Menschen teilen sich gegenseitig ihre Gedanken sprachlich mit; diese können aufgrund der sprachlichen Repräsentationsfunktion zirkulieren.

Kulturgebilde wie der Staat (das politische Gemeinwesen), die Verträge, die Gesellschaft und der Frieden wären ohne Sprache und die durch sie ermöglichte Kommunikation nicht möglich. Sprache speichert Erfahrungen und Gedanken, verbindet einfache Erfahrungen und einfache Gedanken und übersetzt ("transfer") unseren mentalen Diskurs in einen hörbaren, mitteilbaren verbalen Diskurs. Das Werkzeug oder die Mittel, die die Sprache hat, um all diese Funktionen zu erfüllen, sind die Zeichen. Mittels sprachlicher Zeichen speichern wir Erfahrungen und Gedanken, benennen Dinge, Erfahrungen und Gedanken und denken wir, indem wir Zeichen zusammensetzen und Zeichenreihen herstellen.

Den Denk- und Erkenntnisprozeß selbst stellt Hobbes als ein Rechenverfahren oder eine Rechenoperation mit Grundelementen, mit Zeichen dar. Zeichen werden als "Zahlen" gedeutet, die entsprechend bestimmten Regeln (Additions- und Subtraktionsregeln) miteinander verbunden werden. Denken ist Rechnen und die einzelnen Basiselemente des Denk- oder Rechenprozesses sind die Zeichen.

Das Paradigma "Mathematik", anhand dessen Hobbes das menschliche Erkennen und Denken expliziert, ermöglicht ihm, anhand eines einfachen evidenten Ensembles von Prozeduren ein komplexes Phänomen zu erklären. Was schwer thematisierbar ist und von vielen Philosophen vor ihm in einer obskuren, spekulativen Weise behandelt worden ist, kann Hobbes nun klar darlegen. Das menschliche Rasonieren oder Argumentieren, durch das die Menschen ihre Erkenntnisse erweitern, wird zu einer Additionsprozedur, bei der aus Einzelnem eine Gesamtheit wird. Rasonieren ist Rechnen mit Zeichen. Auf die ursprüngliche Bedeutung der lateinischen Wörter "rationes" und "ratiocinatio" weist Hobbes hin.<sup>6</sup> "Rationes" seien die Geldsummen, Geldbeträge ("accounts of money") und "Ratiocinatio" die Buchhaltung oder Buchführung ("accounting"), durch die "nomina" oder "items" zueinander in Beziehung gebracht worden seien. Das Wort "ratio" wäre dann im Sinne einer analogisierenden Erweiterung für das Rechnen, Zählen, Kalkulieren und Einschätzen in nicht-monetären Zusammenhängen gebraucht worden. Mit dieser ätiologischen, etymologischen Erklärung rechtfertigt Hobbes seine Gleichsetzung des Argumentierens mit den Rechenoperationen. Kategorisch heißt es im Kapitel V: "When a man reasoneth, he does nothing else but conceive a sum total, from addition of parcels; or conceive a remainder, from subtraction of one sum from another..."<sup>7</sup> Und einige Zeilen weiter heißt es: "For REASON . . . is nothing but reckoning, that is adding and subtracting, of the consequences of general names agreed upon for the marking and signifying of our thoughts; I say marking them when we reckon by ourselves, and signifying, when we demonstrate or approve our reckonings to other men."

In beiden Fällen, sowohl beim Rechnen als auch beim Argumentieren, können Fehler vorkommen. Beim Argumentieren hängen die Fehler nach Hobbes damit zusammen, daß man nicht methodisch genug verfährt, oder daß Benennungen auf nicht-adäquate Weise vorgenommen werden, oder daß man inhaltsleere Namen verwendet usw. Das Argumentieren, genauso wie das Rechnen, kann man lernen und muß praktiziert werden. Die Wissenschaft basiert auf dem richtigen Rasonieren oder Argumentieren, durch welches Verbindungen hergestellt, Zusammenhänge gesehen und Abhängigkeiten festgestellt werden. Emphatisch formuliert Hobbes: "reason is the pace; increase of science, the way; and the benefit of mankind, the end."<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. T. Hobbes, *Leviathan*, 78.

<sup>7</sup> T. Hobbes, *Leviathan*, 81.

<sup>8</sup> T. Hobbes, *Leviathan*, 86.

Die Theorie des menschlichen Denkens, Argumentierens und wissenschaftlichen Erkennens Hobbes' ist "atomistisch" in dem Sinne, daß sie unterstellt, daß die Wirklichkeit, sowohl die physikalisch zu erforschende Naturwelt als auch die moralphilosophisch zu begreifende soziale Welt, aus letzten unmittelbaren Grundelementen besteht, deren Kombination und Zusammensetzung die Mannigfaltigkeit und Komplexität des Ganzen erzeugen. Erkennend sind wir in der Lage, die Grundelemente zu benennen und die einzelnen Verbindungs- und Kombinationsschritte mental und sprachlich zu repräsentieren. In dieser "atomistisch-individualistischen" Epistemologie ist der Zeichenbegriff fundamental. Mittels vereinbarter Zeichen speichern wir einzelne Sinneseindrücke und Erkenntnisse, teilen wir sie mit und rekonstruieren die Bildungs- und Entstehungsprozesse komplexer Gebilde. Unser Zeichensystem, die Sprache, besteht auch aus Einzelatomen, Namen, die von den wollenden Menschen abgebildet worden sind, um mit ihnen Dinge zeichenhaft zu repräsentieren.<sup>9</sup> Wir denken mittels einzelner Namen oder Zeichen, indem wir mit ihnen rechnen, d.h. sie addieren oder subtrahieren. Das wissenschaftliche Denken ist ein kontrolliertes, methodisch fehlerloses Rechnen, das zu einem geprüften demonstrierten Ursachenwissen und Kennen der Wirkungen führt.

Dieser voluntaristisch-konventionalistische epistemologische Instrumentalismus von Hobbes operiert mit einem basalen Zeichen- und Namensbegriff. Problematisch scheint nur die von Hobbes etablierte Dissoziation von mentalem Diskurs und sprachlichem Diskurs. Diese Dissoziation suggeriert, das Denken könne vor dem faktischen Zeichengebrauch stattfinden und bedürfe nur einer kontingenten, peripheren (konstitutionstheoretisch nicht relevanten) Übersetzung, damit es zeichenhaft gespeichert und kommuniziert werden kann.

---

<sup>9</sup> Vgl. T. Hobbes, *Vom Menschen. Vom Bürger* (Elemente der Philosophie II/III), Hamburg<sup>2</sup> 1977, 14ff.

Internationale Zeitschrift für  
Semiotik und Ästhetik  
19. Jahrgang, Heft 2/3/4, 1994

### Inhalt

Udo Bayer	Semiotik und Ontologie	3
Josef Klein	Die Zeichenphänomenalität und das normsemiotische Oktogon	35
Thomas Gil	Der Begriff des Zeichens in Hobbes' Erkenntnistheorie	91
François Molnar	Chevreul	99
Reinhard Döhl	Wie konkret sind Ernst Jandls Texte oder Ernst Jandl und Stuttgart	113
Barbara Wichelhaus	Object and Signs - Transitional Phenomena and Processes from a Genetic Perspective	131
Ana Claudia Mei Alves de Oliveira	La "Mode-Peinture": Painting and Fashion	143

### *Nachrichten*

Hauptversammlung der Vereinigung für wissenschaftliche Semiotik	179
---	-----